

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten.“)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Pränumerations-Preise:

Einzelhefte: Ganzjährig 2 fl., Halbjährig 1 fl. 50 kr., Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 2 fl. 50 kr., Halbjährig 1 fl. 50 kr., Vierteljährig 2 fl. 25 kr. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Inserationsgebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:

Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Inserate vermitteln: die Herren Gausstein & Bogler, Waisenhausgasse 10, Wien, Rudolphgasse 1, Duppelgasse 2, Wien, Heinrich Scalet, 1. Singerstrasse 8, Wien.

Inserations-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitzeile inclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Auskünfte in allen Richtungen werden bereitwillig erteilt.

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Sieg auf allen Linien.

Oedenburg, 10. December 1878.

Mit der Wiederherstellung des Kabinetes Tisza ist die schon seit Monaten sich fortschleppende Krankheit unseres Staatswesens einer erfreulichen Wendung zum Besseren entgegengeführt worden. Wagnistens werden nun hoffentlich einige höchst notwendige, gesunde Reformen in Angriff genommen werden, die, wenn das Siechthum des ungarischen Ministeriums noch länger fortgedauert hätte, zuverlässig zum Nachtheile der Nation noch, weiß Gott wie lange, unausgeführt geblieben. Als sich nämlich am vorigen Sonnabend der nun zum vierten Male reaktivirte Ministerpräsident dem ungarischen Abgeordnetenhaus vorstellte und zugleich den von ihm zusammengestellten neuen Kronrath den Vertretern der Nation vorführte, entwickelte er gleichzeitig ein Programm künftiger Gesetzesvorlagen dessen alsbaldige Ausführung nur erspriechlich sein kann. Ministerpräsident Tisza erklärte zunächst, er habe die Regierung deshalb nochmals übernehmen müssen, weil sonst keine der Parteien regierungsfähig und zur Uebernahme der Regierung geneigt war; dann gelangte Herr v. Tisza erst auf das Kapitel der im Werke stehenden, vorbereiteten Reformen und führte dieselben in folgender Reihenfolge an: Die Vorlage eines Anlebensgesetzes zur Einlösung der zweiten Serie der Schatzbons, eine Vorlage zum Wehrgeetze und betreffs des kroatianischen Ausgleiches. Hierauf fuhr der Herr Ministerpräsident wörtlich fort: „Das im verfloffenen Reichstage geschaffene Strafgesetzbuch harret zu seiner Verwirklichung eines Einführungsgesetzes, eines Polizei- u. Strafgesetzes und eines Gesetzes über das Strafrecht. Außerdem ist die Verbesserung des Prozeßverfahrens, Schaffung eines den Anforderungen der Zeit entsprechenden Concursgesetzes und die Fortführung der Vorarbeiten zu einem Civilcodex im Zuge. Unter den Fragen der inneren Administration ragt die Organisation des obersten Verwaltungs- u. Gerichtshofes hervor. Die Schaffung eines Militär- u. Quartier-

rungegesetzes ist ein längst gefühltes Bedürfnis. Ueberdies ist die definitive Regelung des Haushaltes der Komitate und die Schaffung eines Incolats-Gesetzes dringend, und mit Recht wird die gesetzliche Regelung der Natural-Leistungen in Kriegszeiten urgirt und auch die gesetzliche Feststellung der in Kriegszeiten nöthigen außerordentlichen Verfügungen, kann nicht länger verschoben werden. Auf dem Gebiete der Kommunikation erheischen die Schaffung eines Gesetzes über öffentliche Arbeits-Schuldigkeit, eine zweckmäßigere Gruppierung der Eisenbahnen und die Sicherung ihrer Anschlüsse an die orientalischen Bahnen rasche Erledigung. Auf volkswirtschaftlichem Gebiete müssen wir bestrebt sein, ein Forst- und Bergwerfgesetz zu schaffen und unser Verhältniß zum Auslande durch Handelsverträge zu regeln. Die Aufmerksamkeit der Legislative soll auf die Förderung kultureller Interessen theils zur Modifizirung bestehender, theils zur Schaffung neuer Gesetze auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes; ferner auf ein Pensionsgesetz und auf die seit 1869 bei jeder Gelegenheit erwähnte Reform des Oberbaues gelenkt werden. Es sind dies so zahlreiche und wichtige Fragen, daß die Lösung derselben wohl erst das Ergebnis gründlicher und langwieriger, energischer Arbeiten sein kann. Die Regierung wird es aber für ihre Pflicht halten, dieselben mit ausdauerndem Fleiße vorzubereiten.“ Nun, das klingt doch gewiß sehr verheißend und wenn alle diese Projekte zum gedeihlichen Abschluß gelangt sein werden, so ist jedenfalls auch für die Nation viel dadurch gewonnen worden, daß die Regierungspartei im ungarischen Reichstage jetzt jubelnd ausrufen kann: „Nach hartem Kampfe, Sieg auf allen Linien!“ Die Opposition freilich sieht zu den in den letzten Tagen zu Stande gebrachten parlamentarischen Erzeugnissen der Regierung sehr schiefl; sie macht den Mund weit auf und schreit: „Ich muß gegen Dein Thun feierlich Verwahrung einlegen, denn Du hast ohne unsere Erlaubniß gehandelt, Du hast die heiligsten Regeln des modernen Staates verlegt. Wo soll es

mit der Freiheit hinkommen, was soll aus dem konstitutionellen Prinzip werden, wenn die Regierung, von einer treugehoramten Mamelucken-schaar unterstützt, auf eigene Faust Politik macht? und ohne den Willen der Nation zu berücksichtigen ihr Blut und ihr Gut opfert, um neue unbrauchbare Länder zu erobern? — Nie und nimmer kann ich solche Dinge gut heißen, denn ich würde dann mein ganzes Ansehen einbüßen, der Konstitutionalismus in Oesterreich-Ungarn sänte zur hohlen Fiktion herab und würde zum Gespötte der Welt werden.“ Alles das klingt in der That auf den ersten Moment sehr überzeugend und könnte fast Proselyten für die „äußerste Linke“ erwerben, wenn man aber etwas besonnener, nüchterner und gründlicher auf die Sache eingeht, so gelangt man sehr bald auf den Schluß, daß das, was die sogenannten „Unabhängigen“ eigentlich vertreten, ein Utopien ist, daß sie auf einen idealen Standpunkt stehen, der sich in der Praxis gar niemals behaupten läßt; und zwar handeln so die wenigen, wirklich Ehrlichen der Unabhängigkeitspartei; ihre größere Mehrzahl möchte nur „im Trüben fischen“, gleichviel ob das Volk und die Monarchie darüber zu Grunde geht oder nicht. Und hier sind wir bei dem Schlagworte angelangt, dessen wir bedürfen um den Sieg der Regierung als einem im Allgemeinen erfreulichen hinzustellen: das Volk. Ja, die Nation ist es, die den Staat bildet und ihr Interesse muß jeden Patrioten am meisten am Herzen liegen. Mögen das „Centrum“ die „Linke“ und die „Rechte“ des Parlamentes, kurz jeder Theil kraftvoll seine Privilegien verteidigen, und darüber wachen, das constitutionelle Prinzip in Ungarn nicht zum bloßen Schein, nicht zur inhaltslosen Form herabsinken. Allein auf den großen Rechtshaber im Hintergrunde, auf das Volk darf man nicht vergessen, dieses Volk ist zum Mindesten so wichtig als Bosnien mit sammt der parlamentarischen Ehre, und man gebe wohl Acht, daß die Perle mit den goldenen Eiern nicht zu Grunde geht, diemal man über Macht und Recht an das Volk vergißt. Ein

Feuilleton.

Unser Rätchen.

Novelle von S. Walter.

(Fortsetzung.)

Hol' der Teufel diese unglückselige Person, rief er zornig aus, sie hat eine schöne Konfusion in unserer Familie angerichtet, bei der auch ich ein blaues Auge davontrage. Ich verstand ihn nicht, schwieg aber, da auch er von diesem Thema nichts wissen wollte; die Dienstleute zu befragen hielt ich unter meiner Würde und von der Außenwelt augenblicklich ganz abgeschlossen, blieb ich über diesen Gegenstand im vollsten Dunkel.

Eines Abends, undgefähr 14 Tage nach meiner Krankheit, sah ich in meinem Hautentl, die müßigen Hände in dem Schooß, denn Henri litt es durchaus nicht, daß ich jetzt schon irgendwie mich beschäftige, er sah neben mir und las mir vor; plötzlich legte er das Buch bei Seite, neigte sich zu mir, und sah mir voll in's Gesicht.

Rätchen, sagte er, hast Du mich lieb, so recht von Herzen lieb?

Ich fuhr erschrocken auf; die Frage kam so unerwartet, daß mich die Polsaunen von Jericho nicht mehr erschüttern konnten. — Ich starrte ihn sprachlos an.

Nun, fällt Dir die Beantwortung dieser Frage so schwer? fuhr er fort, und sein Blick umdüsterte sich. Ja, ich habe Dich lieb, brachte ich endlich hervor. Von Herzen?

Von Herzen.

Und Du willst nicht mehr fortziehen von hier, bleibst bei mir, bleibst zeitlebens bei mir, als mein liebes, treues Weib?

Als Dein Weib? — Du bist ja schon verheiratet, rief ich aus.

Nein, mein Kind, ich bin's nicht.

Sag ich wieder in Fieberphantasien, oder was geht denn eigentlich mit mir vor? Ich war keines Wortes mächtig.

Und nun sollst Du Alles erfahren, fuhr Henri fort, ich will Dir diese tolle Geschichte erzählen, ich will meine Fehler nicht beschönigen, und Dir offen und ehrlich eingestehen, wie sich Alles verhält, nur muß ich Dich wohl bitten, manches bittere Gefühl zu unterdrücken, daß durch diesen oder jenen Umstand in Dir aufsteigen dürfte — und die lieben Augen haben mich so stehend und treuherzig an, daß ich gewiß nicht zürnen konnte.

Also höre, begann er. Wie Du ja ohnedies weißt, liebes Rätchen, war ich seit Jahr und Tag wie ein echter und rechter Tollhäusler in die schöne Johanna verliebt. Nach langem Seufzen und Gähnen wurde ich erhört, und die schöne Hand ward mir zugesagt. Ich war wirklich glücklich, wenn überhaupt ein Narr glücklich sein kann, und war überzeugt, den kostbarsten Schwel des Erdballs errungen zu haben; doch nicht lange, und meine gigantischen Illusionen wurden immer matter. Bei näherem Umgange gewahrte ich so manches Mißfällige in dem Benehmen, so manch Kantiges in dem Charakter meiner Braut, und — was glaubst Du wohl, liebes Herz, was das Resultat dieser Wahnehmungen war? Ich stellte Vergleiche zwischen Dir und ihr an, und — die Waagschale neigte zu Deinen Gunsten;

doch ich will ja jetzt meine Schwäche gerne eingestehen; sie neigte nur so lange zu Dir hin, bis Johanna das wahrhaft Blendende und Berauschende, das in ihrem Wesen liegt, und dessen sie sich wohl bewußt ist, in's Treffen schickte, denn trotz ihrer Ruhe und Kälte ist sie Meisterin darin, einem Manne den Kopf zu berücken. Ich sah wieder nur diese märchenhaften Augen, dieses wundervolle Haar, mit einem Wort, ich sah nur wieder diese Sirene.

Doch nun machte ich plötzlich eine Entdeckung, die mich in ein Chaos von Empfindungen und Gedanken schleuderte.

Ich bemerkte, daß ein junges, herziges Geschöpf mich liebte, und das war ein entsetzliches Leid für mich, denn dieses Mädchen war mir theuer, und um Nichts in der Welt hätte ich dieses gute Kind betrüben mögen, und doch war ich jetzt daran, dessen Lebensglück unter meinen Füßen zu zertreten, denn ich kenne ja dieses Herz, und wußte, daß die Liebe darin nur mit dem Tode enden würde; ich war trostlos und überhäufte mich mit Selbstvorwürfen.

Das war Unrecht von Dir, Henri, unterbrach ich ihn, denn Du warst unschuldig an — meiner Liebe, wollte ich sagen, hielt aber erdrossend inne.

Henri schien meine Berlegenheit nicht zu bemerken.

Ja, ja, rief er, nimm mich noch in Schutz, aus Dankbarkeit für den Kummer und die vielen Krankungen, die ich Dir verursacht habe. Wenn ich nicht blind, stockblind gewesen wäre, so hätte ich schon vor langer Zeit Vieles bemerken müssen, doch der Mensch ist so oft nicht nur blind, sondern auch so entsetzlich blöde, und sucht in der weiten Ferne, was ihm doch so nahe liegt.

Jetzt begann aber auch in meinem Inneren ein

Staat ist nur dann groß und kräftig sobald die Volkskräfte im Innern gehoben werden. Ein Staat gehört erst dann dem Fortschritte an, wenn die Freiheit mit dem Wohlstande der Bürger verknüpft ist.

Alle Factoren haben somit ein Interesse, daß das Volk seinen großen Prozeß gewinnt, daß es durch die ökonomische Krise nicht noch mehr geschwächt werde, daß es in dem „Kampf um's Brod“ nicht ohne Unterstützung bleibe. Wenn der summe Reichtümer: Volk unterliegt, dann wird die Regierung nach außen und das Parlament im Innern Maske machen, dann wird der Preisinn der Vertreter und die Tapferkeit der Armeen, werden die Siege im Budapest Reichstagsgebäude und die Heldenthaten an der Save und Drina nichts nützen, dann wird der Traum von einem großen, freien und starken Ungarn für immerdar — ein Traum bleiben!

Wir kommen nunmehr zum Schlusse: Eine Reihe von zweckmäßigen Gesetzen, von gedeihlichen Reformen muß geschaffen werden und die neuen Kronräthe sagen uns dieß zu. Wäre dagegen der von der höchsten Opposition verurtheilte Sturz Tisza's erfolgt, so wäre die Partei, die dieß durchgesetzt hat, ohne Zweifel ganz rathlos dagestanden, ohne zu wissen, was wohl mit diesem Gesetze anfangen. Und wer hätte denn sollen an Tisza's Stelle treten. Ach, niederreißen ist leicht, aber wiederherstellen! — Die Heißsporne der „Linken“ hätten dann aus Abgang anderer Ziele, offenbar die Opposition auch gegen den wie immer sich nennenden Nachfolger, die Opposition selbst gegen einen Minister aus ihrer eigenen Mitte fortgesetzt und die so nothwendigen Gesetze im Interesse der innern Reichsverwaltung wären dabei, nach wie vor, in suspensio geblieben.

Zu sehr liegt uns das Reich am Herzen, als daß wir es auf unklare und ungewisse Bahnen gezerrt, zu einer Beute des Parteilebens herabgelassen sehen wollten. Wir begrüßen vielmehr herzlich, das im Amte-Verbleiben des Minister-Präsidenten und seiner thatkräftigen Politik als den Erfolg der Reichs-Dee. Wir leben nunmehr der Gewißheit, daß weder die Machtstellung unserer Monarchie, noch die glorreich erkämpften Erfolge unserer Truppen, noch endlich die Interessen des allgemeinen Friedens eine Beeinträchtigung erleiden werden und darum feiern wir mit dem neukonstituirten Kabinette den Sieg auf allen Linien!

Eine Lehrer-Zubelfeier in Dedenburg.

Ueber Anregung von Seite des „Dedeburger Lehrervereines“ verammelte sich Samstag den 7. d. M. im Beisein des Casino eine große Zahl aufrichtiger Schulkollegen, um das 25-jährige Jubiläum der Lehrer Johann Klatsch und Josef Gruber feierlich zu begehen. Im Jahre 1853 vom evang. Kirchenconvente an der damals neuorganisirten evang. Volksschule angestellt, haben die genannten Herren durch ihren Verufeifer und treue, gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten, die Achtung und Werthschätzung der Gemeinde, wie nicht minder ihrer Collegen sich erworben. Mit Freudenergriff darum der „Dedeburger Lehrerverein“ die Gelegenheit der Jubiläumfeier, um diesen treuen Vereinsmitgliedern einen Beweis der aufrichtigen Sympathie und Hochachtung zu geben.

Selten wohneten wir einer heiteren, animirteren Versammlung bei, wie der am verflorenen Sonnabend. Das schöne Fest verlief in der ungestörtesten Weise und wurde durch keinen Mißton getrübt. Den Reigen der Toaste eröffnete der Präses des Lehrervereines, Herr

Professor Josef Nieß, indem er die Festgäste herzlich begrüßte und Anlaß und Zweck der Feyer auseinandersetzte. Er schloß seine Ansprache mit einem Hoch! auf die Herren Jubilare Altdörfer, Klatsch, Gruber, und Leitgeb*), in welches die Versammlung begeistert mit einstimmte.

Die Krone der Redner war unstrittig Sr. Hochwürden Herr Pfarrer Moriz Kolbenheyer, der in einer geist- und witzsprühenden Rede die Versammlung förmlich elektrisirte und zu stürmischem Beifalle hinriß. Besonders zündend wirkte der Schluß seiner Ansprache, wo er in gebundener Rede den Gefeierten gegenüber seine Glück- und Segenswünsche aussprach. Als dritter Redner ergriff Herr Direktor Samuel Baló das Wort und brachte in seiner Eigenschaft als Director der Schule den Jubilaren in einer gediegenen und mit vielem Beifalle aufgenommenen Rede seine Glückwünsche und Anerkennung Namens der Collegen dar. Hiermit waren die offiziellen Toaste beendet und es kamen die Improvisanden an die Reihe.

Besonderen Beifall fanden als Redner: Herr l. Rath und Schulinспекtor Karl Ballagi, Herr Dr. Jos. Kania, der sich auch bei dieser Gelegenheit in seiner kernigen Sprache als warmer Freund der Schule zeigte, Herr Dir. Jauh, Herr Dir. Franz Eszónos, die Herren Professoren Veres und Kapi, sowie die Herren Viktor Oras und Julius Pauer. Namentlich rühmte der Letztere durch seine warmen Dankesworte, die er im Namen aller anwesenden Schüler seinem einstigen Lehrer Klatsch gegenüber aussprach, zu allgemeiner Begeisterung hin, und zog der Jubel und die Heiterkeit immer größere, intensivere Kreise.

In bewegten Worten dankten die Herren Jubilare für die Ovationen, die ihnen gebracht wurden; die Erwiderung des Herrn Altdörfer aber erregte ihres launigen und witzigen Charakters wegen allgemeine Heiterkeit. Mit dem Bewußtsein, einen schönen Abend in der angenehmsten Weise verlebt zu haben, verließen die Festgäste das Lokal, dem Comité aber, das denselben in taktvoller, umsichtiger Weise arrangierte, gebührt der Dank des Lehrervereines. —

*) So sei hier bemerkt, daß Herr Altdörfer seit dem Jahre 1847 als Gesangslehrer und Chordirector an der hies. evang. Gemeinde in Wislaken steht, weshalb der Lehrerverein auch ihn, sowie Herrn Johann Leitgeb, (der leider nicht anwesend war), an diesem Festabend als Ehrengast seine volle Achtung und Anerkennung zollte.

K o l l e s.

* **Decorationen.** Se. Majestät der Kaiser, hat in Anerkennung hervorragender tapferer, oder sonst verdienstlicher Leistungen in Bosnien und der Herzegowina, in der Zeit vom 5. September 1878 bis zum Abchlusse der Operationen unter vielen Anderen verliehen: das Commandeurkreuz des Leopoldordens: dem Feldmarschall-Lieutenant Hermann Freiherrn v. Ramberg; den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit der Kriegdecororation: dem Generalmajor Wilhelm Reiländer, dem Generalmajor Paul Zach und dem Major des 1. Feldjäger-Bataillons Moriz Pokorny das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegdecororation; den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegdecororation: dem Obersten Franz Buchta dem Major Josef Blaschek vom 48. Inf.-Reg., den Majoren Eduard Eder v. Waldkirch und Mathias Mikic, dem Hauptmann Franz Mikola des 76. Res.-Inf.-Reg. und dem Obersten Christianovich des 79. Dittcauer Inf.-Reg.; das Militär-Verdienstkreuz mit

der Kriegsdecororation: dem Hauptmann im Generalstabe Emil Rohwetter. Den Hauptleuten Johann Göttlicher Fried. Ritter v. Franz, Gottfried Ballachy, den Oberleutenants Karl Freiherrn v. Wucherer v. Poldensfeld, Ignaz Rosenberger, Karl Strohmayer, den Lieutenants Gustav Berber, Alfred v. Kiepac, dem Lieutenant in der Reserve Franz Gromes alle im 48. Inf.-Regt., den Hauptmann Karl Höny, den Oberleutenant in der Reserve Ernst Kiewetter Edele v. Wiesenbrunn, dem Oberleutenant Edmund Martin, den Lieutenants in der Reserve Arthur Pap und Alexander Duhay, dann den Lieutenant Rudolf Eshay des 76. Res.-Inf.-Regts., dem Oberleutenant Ludwig Bach und dem Lieutenant Paul Berthoty v. Berthoty des 12. Feldjäger-Bataillons, dem Oberleutenant Franz Kühnelt, dem Lieutenant Basil Popa des 12. Festungs-Artillerie-Bataillons. Den Rest der speziell für unsere geehrten Leser interessanten Allerhöchsten Verleihungen bringen wir in der nächsten Nummer.

* Den Dank des Königs hat sich für besondere persönliche Tapferkeit, Ausdauer vor dem Feinde und umsichtige, erfolgreiche Anwendung gründlicher kriegswissenschaftlicher Bildung einer der Herren Brüder seiner Durchlaucht unseres Obergespanns, der Honvéd-major im Verurlaubungsstande, Fürst Alois Esterházy erworben. Seine k. ung. apost. k. Majestät hat nämlich mittelst Allerhöchster Entschliessung ddo. Budapest 3. Dezember l. J., Allerzudigst anzuordnen geruht, daß dem vorgenannten Herrn Pónvó-Kavallerie-Major in Würdigung seiner in Bosnien und der Herzegowina vom 5. September dieses Jahres angefangen, bis zum Abchlusse der Operationen an den Tag gelegten überaus tapferen und auch sonst erprießlichen Dienste, die Allerhöchste belobende Anerkennung ausgedrückt werde.

* Der Herr Bürgermeister, königl. Rath Kurcz will — wie uns aus glaubwürdiger Quelle zukommt — auf die ihm von der überwiegenden Majorität unserer löblichen Stadtrepresentanz zugestandene Pensions-Erhöhung pr. 300 fl. jährlich verzichten und sich mit jenem Ruhegehälte, den dem Herrn Bürgermeister die Bestimmungen des Pensions-Normales zugestehen, sowie namentlich mit dem Bewußtsein begnügen, seine Pflicht unter allen Verhältnissen stets treu und gewissenhaft erfüllt zu haben. Der Herr Bürgermeister dankt allen jenen Herren Repräsentanten für die ihm durch Votirung des höheren Pensionsgenusses erwiesene ehrenvolle Anerkennung seines Wirkens, will jedoch und kann von einem Zugeständnisse, das ihm nicht einstimmig zu Theil geworden ist, keinen Gebrauch machen.

* Todesfall. Montag starb hier der Benediktiner-Ordens-Priester Herr Spiritual Ambrosius Fabian in seinem 69. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet heute am 9 Uhr Vormittag dem St. Michael Friedhofe statt.

* Zur Demobilisirung. Vorgesetzten verbreitete sich in unserer Stadt das, die Gemüther lebhaft und schmerzlich aufregende Gerücht, es wäre die Ordre zur abermaligen Reaktivirung der Reservisten, behufs Ergänzung der Feldregimenter und Verwendung derselben in den okkupirten Ländern — wo es wieder stürmisch zugehen soll — herabgelangt. Noch ist uns darüber, Gottlob! keine bestätigende Meldung gekommen. Im Gegentheil veröffentlicht die letzte Nummer des sonst stets gut informirten „Ellendör“ folgendes Communiqué: „Unseren von kompetenter Seite stammenden Informationen zufolge werden jen zum Stande der in Bosnien und der Herzegowina befindlichen Truppen und Anstalten gehörigen ehemaligen Einjährig-Freiwilligen — nunmehr schon Reservisten — welche vor der Mobilisirung als Schüler einer höheren Lehranstalt angehöreten und wegen Einberufung zur aktiven Dienstleistung gezwungen waren, ihre Studien zu unterbrechen, behufs Fortsetzung ihrer Studien sammt und sonders in den nicht aktiven Stand überlegt.“

* Zur bevorstehenden Stadtrepräsentanten-Wahl erläßt der löbliche hiesstädtische Magistrat eine „Aunehmung“, der wir folgende wohl zu beachtende Daten entnehmen: Als Wahltag ist der nächste Sonntag 15. Dezember bestimmt. Weiter unten folgen die Namen jener Herren Repräsentanten, deren Austritt die bevorstehende Wahl zur Folge hat und wählt dabei jeder der drei städtischen Bezirke sieben Ausschüßmitglieder, doch ist auch eine Wiederwahl Derjenigen, die ausgetreten haben zulässig. An dem erwähnten Tage wird die entfalteten Wahlcommissäre die Wählerversammlungen früh 8 Uhr eröffnen, und Abends 6 Uhr schließen, namentlich wird für den I. Wahlbezirk als Wahlort der städtische Rathhausaal, und zur Leitung der Wahl Herr Bartholomäus von Temsch, für den II. Wahlbezirk als Wahllokal das Oberreal-Schulgebäude, und zur Leitung der Wahl Herr Johann von Rupprecht senior, für den III. Wahlbezirk als Ort der Wahl das Turngebäude auf der Pfarrwiese, und mit der Leitung der Wahl Herr Martin von Szilvássy, — Mitglieder des Municipal-Ausschusses — bestimmt.

Die Wahl findet durch persönlich abzugebende Stimmzettel statt, und zwar erhalten die Wähler des I. Bezirkes Stimmbogen von weißer, die des II. Bezirkes von grüner und des III. Bezirkes von rother Farbe.

Für den Fall, daß mehrere gleichnamige Personen im Wählerverzeichnis vorkommen, ist zur Vermeidung

psychologischer Wirbelwind, der mich zu keinem gesunden Gedanken und Entschluß kommen ließ.

Ich lag noch immer in den Fesseln Johannens, und doch zog's mich mit Riesengewalt zu Dir, ich dachte es mir positio unmöglich ohne Dir leben zu können. An jenem Abende, als ich Dich in meinem Arbeitszimmer traf, bedurfte es nur eines freundlichen Wortes von Dir, und ich hätte Johanna für immer aufgegeben; jedoch Deine Kälte, Dein schroffes Betragen ließen Zweifel in mir aufsteigen und — ich ließ Dich fortziehen!

Ein Paar Tage nachher war mein Hochzeitstag, und — zu meiner Schande muß ich's gestehen: als Johanna im Brautstaat, in der vollen Majestät ihrer glänzenden Schönheit vor mir stand, vergaß ich Alles, Alles in der Welt, und war überhellig in dem Bewußtsein, daß dieses wundervolle Weib mein Eigen sei.

Henri hielt fest inne, und blickte eine Weile vor sich hin, dann überlegte ein spöttischer Ausdruck sein Gesicht, als wollte er seine eigenen Gedanken belächeln; dann fuhr er wieder fort:

Stolz, als hätte ich die Welt erobert, kehrte ich nach der Trauung an der Seite meiner Gattin nach Hause zurück.

Einige Zeit, bevor die Hochzeitsgäste das Haus verließen, zog sich Johanna in ihre Gemächer zurück, unter dem Vorwande heftiger Kopfschmerzen.

Als die Gäste fort waren, suchte ich Johanna auf, die Zimmer waren leer und die Thüre ihres Schlafzimmers versperrt. Ich pochte zu wiederholten Malen, Alles blieb ruhig, ich rief ihren Namen, keine Antwort. — Mir ward bange, sie ist gewiß recht unwohl, vielleicht sogar ohnmächtig. Ich durchschritt mehrere Zimmer, um von der andern Seite in das Gemach zu ge-

langen, in dem ihr Kammermädchen schlief. Hier war Niemand zu sehen. Ich pochte wieder an der Thüre, dieselbe lautlose Stille; was sollte ich thun? — Die Mutter wollte ich nicht beunruhigen, die Dienstkute zu rufen, hielt mich ein unerklärliches Gefühl ab, doch blieb wohl nichts Anderes übrig, und ich hatte schon die Hand am Glockenzuge, als ich Geräusch im Schlafzimmer hörte. — Ich floz zur Thüre, die sich jetzt öffnete, und einseitig prallte ich zurück — mein Bruder stand vor mir.

Wie kamst Du hierher, schrie ich, und mein erster Impuls war mich auf ihn zu stürzen.

Er hielt mich mit seiner festen Hand von sich ab. Sachte, sachte, lieber Bruder, sagte er, Du willst wissen wie ich hierher kam? Geh' her, will's Dir zeigen — bei diesen Worten ergriffte er meine Hand und führte mich an's Fenster; auf dem Ding da kam ich hieher, und nun zog er eine Strickleiter von unten herauf.

Wie kannst Du Dich unterfangen? rief ich sinnlos vor Wuth.

Wie ich mich unterfangen kann, da heraufzusteigen? unterbrach er mich, — ich möchte Dich fragen, wie man sich unterfangen kann, so dumm zu sein, eine Frau zu heirathen, die ein Paar Stunden nach der Trauung mit ihrem Liebhaber durchbrennt.

Bin ich wahnsinnig, oder ist es Willy.

Wo ist Johanna? rief ich aus.

Die Frage ist wirklich köstlich, durchgegangen ist sie, oder wahrcheinlicherweise durchgefahen, denn sie wird doch nicht ihre Hochzeitreise per pedes apostolorum machen.

(Fortsetzung folgt.)

jeder möglichen Zerung, auch die Gasse sowie die Nummer des Hauses, wo der zu wählen Beabsichtigte wohnt, beizufügen.

Nach 6 Uhr Abends darf keine Stimme mehr angenommen werden.

Die auf das Wahlverfahren bezügliche Beschwerden, oder die gegen die Wahlbarkeit der gewählten Mitglieder gemachten Einwendungen, sind binnen 15 Tagen von der stattgehabten Wahl an gerechnet, im Bürgermeisteramt in den gewöhnlichen Amtsstunden einzureichen, damit dieselben dem Verifikations-Ausschusse übergeben werden.

Gudlich wird Behufs Orientirung zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß bei dieser Gelegenheit von den gewählten Ausschussmitgliedern auszutreten haben, und zwar aus dem I. Wahlbezirk die Herren: Alois Balogh, Josef Groß, Josef Hahnenschamp, Dr. Josef Ranta, Adalbert Koffow, Dr. Julius Mayer, und Anton Wilecz.

Aus dem II. Wahlbezirk treten aus die Herren: Gottlieb Bierbaum, Tobias Gruber, Karl Kraus, Paul Sar, Mathias Schamm, Barthelomäus v. Tomisch, und Johann Wich.

Aus dem III. Wahlbezirk treten aus die Herren: Dr. Julius Karl August Boor, Karl Bruckner, Alexander Démy, Daniel Folsa, Michael Malezl, Georg Nitsch, und Josef Zettl.

Nachdem in der am 4. Dezember l. J. abgehaltenen General-Versammlung das gewählte Mitglied des Municipal-Ausschusses Michael Winkler seine Stelle zurückgelegt hat, so sind am obigen Tage im III. Wahlbezirk 8 Ausschussmitglieder zu wählen, mit dem Bemerkten, daß anstatt der 7 austretenden zu wählenden Mitglieder auf 6 Jahre, der an die Stelle des Michael Winkler zu Wählende aber nur auf die Zeitdauer von 3 Jahren gewählt, und diese letztere Stelle der mit geringerer Stimmenanzahl Gewählte einnehmen wird.

Der Winter kommt, der Winter ist schon da! Weiß regen die Dächer der Häuser empor und beben sich nur wenig vom grauen, nebelartigen Firmamente ab. Flocken wirbelten schon vorgestern hernieder, die Quecksilberläufe im Thermometer ist bedeutend zusammengekrümmt und eine empfindlich rauhe Luft zwingt uns, uns fester in unsere Winterkleider zu wickeln. Kurz, der Dezember macht seine Rechte geltend. Auch den vorigen Sonntag hat er uns gründlich verdorben. Auf den sehr starken Nebel, welcher mit Tagesanbruch eingetreten, folgte gegen halb zwölf Uhr ein mit Schnee gemischter feiner Regen, welcher bis Nachmittag anhielt und jeden Ausflug zu Nichte machte. Wie sehr dies nicht allein von den betreffenden Wirthern, sondern auch von den Ausflüglern bedauert wurde, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, dafür aber war das Theater, insbesondere die Gallerie, welche den Herrn Kasla und Pöhler jubelte, bestens belacht. Gestern, gegen Mittag erfreuten uns einige flüchtige Sonnenblicke, doch waren sie nicht warm genug, die dünne Schneedecke zu schmelzen. Bald wird Alles dicht damit bedeckt sein und die munteren Sängler der Lüfte, die nüglichen Freunde des Landmannes die durch ihre emsige Insektenvertilgung seine Saaten schützen, werden hungern und zu Tausenden dem Froste und dem Mangel erliegen. Ihr holden Frauen, ihr guten Kinder nehmt Euch der armen Wölfe an, deren liebliches Gezwickel so erheitert auf das Gemüth des Menschen wirkt, erbarmt Euch der Darbenden und streut ihnen an leicht zugänglichen Orten Butter, Brodkrummen oder etwas Hirsebrei genügt und das kostet so wenig und lohnt sich so reich.

Herrn Richard Schmidl's Benefiz eröffnet den Reigen der Ehrenabende unserer Bühnenmitglieder und findet heute Mittwoch mit Verdi's „Migoletto“, worin der Benefiziant die Titelrolle singt statt. Diese Verdiche Oper ist ein wahrer Nibelungenhort herrlicher Melodien und die Rolle des „Narren am Hofe des Herzogs von Mantua“ (in Wirklichkeit, das heißt, nach den historischen Ueberlieferungen hieß besagter Narr nicht „Migoletto“, sondern „Triboulet“) und war der Lustigmacher Franz I., König von Frankreich 1521—1538) in die Glanzparthie des musikalischen Wertes. Herr Schmidler hat also vollauf Gelegenheit, seinen prachtvollen Bariton auf das wohlgeräuschteste zu entfalten und den zahlreichen Freunden, deren er sich im hiesigen Publikum erfreut, einen genußvollen Abend zu verschaffen.

Die Unsiherheit auf den Landstrassen im Dedenburger Komitate. Wir haben in voriger Sonntag-Nummer von einem eigenthümlichen doppelten Diebstahl aus Unter-Pullendorf im Dedenburger Komitate berichtet. Inzwischen bringt der „Günster Anzeiger“ vom 6. d. ebenfalls aus der Nähe des genannten Ortes nachstehende Geschehnisse zur Kenntniss:

Versprochenen Freitag Abends zwischen 5 und 7 Uhr wurde der Sohn eines hiesigen Handelsmannes aus Unter-Pullendorf, welcher in Güns verschiedene Einkäufe zu machen hatte, mit seinem Einpänner dicht am Eingange des Unter-Pollendorfer Waldes von drei Männern in Galyahosen, deren einer ein Gewehr, der zweite einen tüchtigen, dem Walde entnommenen Knotenstock hatte, attackirt, da nämlich der mit leeren Händen, das Pferd am Bügel faßte, der zweite mit dem Stocke sich dem jungen Manne näherte und Geld verlangte, der erste aber drohend sein Gewehr auf ihn anlegte. Der junge Mann hatte noch so viel Geistesgegenwart, als er im Dunkeln die drei Männer auf sich zukommen sah, seine Brieftasche mit der noch übrigen Baarschaft schnell in das

in der Wagenflechte befindliche Heu zu werfen, und antwortete dem, der Geld von ihm verlangte: Sucht mich aus, ob ihr welches bei mir findet, nachdem ich doch alles in Güns für Waare verausgabt habe! Hierauf erhielt er von diesem einen Hieb mit dem Prügel über den linken Arm, der ihm den Oberarm brach und ihn unfähig machte, weiter zu lenken, nur mit der rechten Hand, in welcher er die Peitsche hielt, gab er dem Pferde einen Hieb, welches sich schnell in Trab setzte und ihn den weiteren Angriffen dieser Strolche entzog. Bemerkenswerth ist hierbei, daß er, zuhause angekommen, mit seinem Vater sofort nach Ober-Pullendorf fuhr, um dort beim Stuhlrichter Anzeige zu machen, anstatt diesen jedoch nur dessen Schreiber zu Pause traf, welcher nach kurzer mündlicher Anhörung des Thatbestandes ihn mit den dünnen Worten abfertigte, er möge morgen kommen um dem Herrn Stuhlrichter seine weitere Meldung zu machen — ohne daß bis jetzt ein Schritt zur weiteren Eruirung dieser Strolche wahrgenommen worden wäre.

Vom letzten Dedenburger Markte fuhren am selben Montag Abends zwei Warasdorfer Insassen, die alldort von ihren zwei Paar Zugpferden drei Stück verkauft, in angeheitertster Laune nach Hause, indem sie den einen leeren, unbepannten Wagen an den andern vorderen, vom übriggebliebenen vierten Koffe gezogenen anhängten, und zur Vorsicht sich jeder Wagen eigentümer in seinen Wagen legte. Wie erstaunte aber der Feslere, der in Dedenburg noch einige Waare als Fracht mitnahm, als er zuhause in seinen Hof einfuhr, und seine Waare mehr am Wagen, seine Brieftasche mit 600 fl. aber vom Leibe entwendet fand.

Wir empfehlen obige Mittheilungen der Beachtung unserer löblichen Komitatsbehörde.

Ein Transport Umlauber, nämlich diejenige Infanteristen, welche in Folge Einrückung der von hier unlängst abgezogenen Rekruten des Feldregiments vom „Freiherr von Knebel“ Nr. 76 im gedachten Regimente entbehrlich geworden sind, ist gestern Dienstag Abends mittelst Zug der Südbahn vom Dkkulations-Schlauplage hier eingetroffen. Herzlich willkommen!

* Fünf Postpraktikantenstellen sind im Distrikte der Dedenburger Postdirektion zu besetzen. Adjutum je 300 fl. Geluche bis 21. Dezember an die Postdirektion in Dedenburg zu richten.

Vom Theater.

Frau August Baudius-Wilbrandt, die „Franne Gyre“ und „Theresje Leinach“ als Gast.

Die alte, schablonenhafte „Waise“, übrigens noch eine der schönsten Sünden der rührseligen Frau Birchpfeiffer, zog am jüngsten Freitag das, für derlei vormärzliche Kost längst nicht mehr schwärmende Publikum nur darum so zahlreich ins Theater, weil Frau Wilbrandt Baudius diesem schattenhaften, staubigen Schemen ein neues Leben und eine fesselnde Seele einzubauen versprach. Und so war es auch. Die Künstlerin umgab die theatralische, phrasenhafte Gestalt der „Franne Gyre“ mit allem Zauber ihrer bestreudenen, poetischen Natürlichkeit; mit so viel feinsinnigendonen Details und seltsamen Nuancen, daß hie durch der Culminationspunkt der Illusion erreicht wurde und man das unglückliche Mädchen selbst vor sich weinen, leiden und — lieben zu sehen glaubte. War der erste Akt durch die meisterhafte Steigerung der Empfindung und das endliche, glühende Lösbrechen des durch jahrelange Resignation zurückgehaltenen Grolles von fulminanter packender Wirkung — so hatte der zweite Theil der Rolle, worin das geläuterte, distinguirte Wesen in den Vordergrund tritt, durch sein rührend ruhiges, klares Colorit, durch den mit künstlerischer Consequenz festgehaltenen Zug von Melancholie und endlich durch das zitternde Zugeständniß und seltsame Aufschauzen der Liebe — noch weit höhere Ansprüche auf unsere Bewunderung und unsern Beifall. Das enthusiastische Publikum rief die Künstlerin für ihre unvergleichliche Leistung unzählige Male vor die Rampen. — Von den himmlischen Kräften machte sich Herr Julius sehr vortheilhaft bemerkbar, welcher den „Hochfester“ zu seinen besten Rollen zählen darf. Fr. Heinkel war eine sehr gute „Witib's Reeb“ voll Wärme und Adel. Fr. Ganser konnte für die „Georgine“ nicht den richtigen Ton finden, wofür sie aber weniger Tadel verdient, als der Regisseur. Warum wurde diese Rolle nicht mit Fr. v. Kostan, welche für diesen stolzen spröden Charakter die beste Eignung mitbringt, besetzt? Man wäre es einer Hochpriesterin der Kunst, wie es Frau Baudius Wilbrandt ist, wol schuldig, ihre Umgebung so gut als nur möglich zu gestalten! — Oder sollte sich vielleicht gar Fr. v. Kostan angeweiht haben, die Rolle, ihrer angeblichen Geringfügigkeit wegen zu spielen? Wir können eine solche Rücksichtslosigkeit gegen den illustren Gast und das Publikum, das das Fräulein immer so wohlwollend behandelt hat, kaum für möglich halten; auch ist die „Georgine“ keineswegs eine unbedeutende Parthie, und wenn sie Fr. v. Kostan nur gehörig durchführt, hat sie immerhin mehr geleistet, als wenn sie ohne Grund und Recht die zu präzenzielle spielt. —

Wilbrandt's „Auf den Brettern“, welches am Stadttheater in Wien einen so sensationellen Erfolg hatte, aber für Provinzbühnen sowohl seiner techni-

schon Schwierigkeiten, als auch hauptsächlich seiner sehr subjektiven Fabel und der im Großen nur für die Residenz ganz verständlichen Individualitäten wegen, stets eine ephemere Erscheinung bleiben dürfte — hatte nichtsdestoweniger ein in allen Räumen ausverkauftes Haus erzielt, welches der in doppelter Beziehung interessante Novität mit Spannung entgegenfab. — Wie meisterhaft auch der szenische Aufbau, wie genial stellenweise der Dialog, und wie interessante Charakterzeichnungen einzelne Gestalten des Stückes sind — wir können uns daselbe ohne Frau Baudius gar nicht denken. „Es ist auch außer allem Zweifel, daß der Dichter diese „Theresje“ ganz ausschließlich für Frau Wilbrandt-Baudius geschrieben hat; denn alle Register, über welche diese sprechende Nachtigall verfügt, alle die Empfindungen und Töne, welche das künstlerische Wesen der Baudius bilden, sind darin zu einem Akkorde vereint, welchen mit der gleichen Harmonie keine zweite Darstellerin anzuschlagen im Stande sein wird. — Diese zarte Gestalt mit den seelen- und geistvollen Zügen, mit dem Auge, das selbst von der Bühne herab seine magische Wirkung übt, gleich verklärt von einer süßen Schwermuth, welche das Herz rührt und von einem poetischen Duft, welcher es gefangen nimmt — mit dem wunderbaren Organ, welches schmeichelt und doch die Wahrheit sagt — diese ganze wie aus einem Märchen heraus-schwebende Erscheinung kann nur von Frau Wilbrandt-Baudius in einer solchen Vollendung dargestellt werden. — Der Beifall und der Enthusiasmus des Publikums machte sich bei jeder Gelegenheit brausend Luft und veranlaßte die Künstlerin am Schluß der Vorstellung, in einigen herzlichen Worten zu danken und ihr baldiges Wiederkommen in Aussicht zu stellen. Das Erscheinen solcher Kunstgroßen ist in dem sinnverwirrenden Getriebe der Operette, der saden Poffen und der sadenscheinigen Lustspiele, welches heute den dramatischen Markt beherrscht und verwildert, ein wahres Fest. — Neben Frau Baudius verdient in erster Linie Herr Pöhler genannt zu werden, welcher den „Zimmermann“ besonders im 1. Akte mit künstlerischer Ruhe und wohlthuendem Humor spielte, wofür ihn das Publikum auch durch einen zweimaligen Hervorruf auszeichnete. Im 3. Akte, worin übrigens auch das theilweise unverständliche Bloßlegen des Apparates hinter den Coulissen einen unerquicklichen Eindruck machte, verlor sich die Anfangs so schön und vielversprechend angelegte Rolle. Herr Pöhler mochte das fühlen und stand in Folge dessen mit dem Souffleur auf einem vertrauteren Fuße, als nöthig ist. Die übertriebene, in den Rahmen eines Hoftheaters durchaus nicht passende Gestalt des „Schulz“ wurde von Herrn Kasla sehr gut durchgeführt und verfehlte, trotz der sehr zu lobenden Mäßigung des Darstellers, nicht die allgemeine Heiterkeit zu erregen. Fr. Julius, Fr. Pöhler, Fr. Gahio und insbesondere Fr. Bauer und Fr. Agner zogen sich mit ihren aphoristisch gezeichneten Rollen sehr anständig aus der Affaire. Für die überaus schwierige und mit Ausnahme eines kleinen komischen Zwischenfalls tabellos durchgeführte Inszenierung, gebührt der Regie die vollste Anerkennung.

Wie uns mitgetheilt wird, dürfte Frau Baudius-Wilbrandt in den nächsten Tagen zum Benefize des verdienstvollen Regisseurs und Schauspielers Armand Pöhler in den neuen Schauspielen „Natalie“ von Wilbrandt gastiren.

Eine Ministerialverordnung und ihr Ende.

Ung.-Stalip, im Dezember 1878.

Der in Angelegenheit der Lehrstunden an den israelitisch-konfessionellen Volksschulen jüngst erlassene, den Lesern dieser Blätter bereits bekannte Ministerialerlaß, welcher in allen, insbesondere in den Kultusgemeinden des Neutraer Komitates große Aufregung hervorrief und eine Massenpetition zur Folge hatte, ist auf Grund des in Neutra verfaßten und Sr. Excellenz dem königl. ung. Kultus- und Unterrichtsminister persönl. überreichten Gesuches in der That zu Gunsten und im Sinne des Begehres der Kultusgemeinden abgeändert, respektive die in dem Erlasse bestimmte Anzahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden vermehrt worden. Die Verordnung langte an das königl. ung. Schulinspektorat herab und wurde von diesem den Gemeindevorständen mit folgendem Bescheide mitgetheilt: „Dem im Namen der israelitischen Kultusgemeinden des Neutraer Komitates bezüglich des am 3. September l. J. unter Z. 20503 erlassenen Ministerial-Verordnung, eingebrachten Gesuche, wurde in Berücksichtigung der darin ausgeführten Motive, stattgegeben und wird demzufolge gnädigst bewilligt, daß behufs Unterrichtes der jüdischen Lehrgegenstände, wie auch einer ausgedehnten Fortbildung in den notwendigen Ritualen, die im §. 52 des Ges.-Art. 38 vom Jahre 1868 und der Ministerial-Verordnung Z. 20503 l. J. festgelegte Anzahl der Unterrichtsstunden an den Volksschulen der orthodoxen, respektive Statuquo-Gemeinden des Komitates in nachstehender Weise geregelt, bezüglich erhöht werden dürfe, und zwar: die wöchentlichen Lehrstunden an der I. Klasse werden von 20—25, von der I. bis inclusive IV. Klasse von 26—30 Stunden festgelegt, wovon in 16—18 Stunden die im Ges.-artikel 38 v. J. 1868 angeführten weltlichen, in 10—12 Stunden aber die obenangeführten ritualen Gegenstände vorzutragen sind, in der V. und VI. Klasse endlich sind 30—33 Stunden wöchentlich zu verwenden.“

Gegen die Abhaltung der großen Ferien in der

